

Die „Volkszeitung“  
erscheint täglich nachmittags außer  
Sonntagen und in den Feiertagen  
in der Expedition, Neue Graubühnenstr. 14  
durch die Post nach  
den Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
für sechs Monate M. 4.50,  
für ein Jahr M. 8.00.  
Verlagsort: Berlin.  
Verlagsdirektor: Hr. Voss.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werththätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Bestellungsgebühren  
Broschüre für die einjährige  
Bestellung über jeden Namen  
50 Pfennige, für Bestellungen aus  
Veranstaltungsbüros  
10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
nach dem 15. Vormittag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Nr. 125.

Dienstag, den 1. Juni 1897.

8. Jahrgang.

### Das Vereinsgesetz im Abgeordnetenhaus.

Die dritte Lesung der famosen preussischen Vereinsgesetznovelle fand gestern im Abgeordnetenhaus statt und brachte die fast unveränderte Annahme derselben nach den Beschlüssen zweiter Lesung. Die einzige Abänderung, welche an den Beschlüssen zweiter Lesung vorgenommen wurde, bezog sich auf eine kauschulartige Fassung, die aus dem von den Nationalliberalen in der zweiten Beratung stellweise acceptirten Antrag der Freiconservativen übrig geblieben war. Darnach sollte der Vorsitzende einer Versammlung auch schon strafbar sein, wenn er „weder die nützliche Maßregeln“ zur Durchführung seiner Aufforderung an die Mitglieder, das Local zu verlassen, unterließ. Diese jeder Auslegung fähige Bestimmung wurde auf Antrag der Nationalliberalen gegen die beiden conservativen Parteien wieder beseitigt.

Die letzten Verhandlungen, die bemerkenswerthe Reden nicht brachten, bewiesen, daß die Conservativen die Hoffnung immer noch nicht aufgegeben haben, in den Entwurf etwas in ihrem Sinne Brauchbares hineinzubekommen. Immer wieder erklären sie den Stimmeln, den die Nationalliberalen von dem Entwurf haben bestehen lassen, für unannehmbar, und immer wieder nehmen sie ihn an. Natürlich, sie bauen auf das Herrenhaus. Dort wird die Vorlage gerade so gefaltet werden, wie sie sie wünschen. Und was das Abgeordnetenhaus beschließen wird, wenn im Juli die Vorlage aus dem Herrenhaus zurückkommt, das — kann noch kein Mensch wissen.

Wenn inzwischen wird hinter den Coulissen gearbeitet werden. Und wenn die Regierung nicht ganz ungeschickt ist, so kann sie doch noch eine kleine Umstrukturierung oder ein Socialistengesetzchen vorkuscheln. Sie muß die Nationalliberalen nur zu behandeln verstehen. Gestern ist schon ein zweiter, Herr Schwendebach, umgefallen. Wieviel in 21 Tagen oder gar in der Julihiße noch feststehen werden, das — wollen wir abwarten.

Die Nationalliberalen allein sind schuld an diesem verhängnisvollen Zustand der Ungewißheit über die Zukunft eines unserer wichtigsten Volksgesetze. Sie hatten es nun zum zweiten Male in der Hand, der unrahmlichen Vorlage ein unrahmliches Ende zu bereiten. Aber dazu reichte ihr Liberalismus oder ihr Muth nicht aus. Der Schimmer von Volkshäufigkeit, der ihre Stimmen zu umkleiden begann, als sie sich scheinbar für die Volksrechte ins Zeug legten, begann schon Freitag nach der reactionären Rede des Herrn Schmieding zu erbleichen. Nach dem heutigen Verhalten der Fraction ist er wieder ganz verschwunden.

Daß die Sache nunmehr kaum vor August entschieden sein wird, kann man als sicher annehmen. Inzwischen werden die Diäten für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, das sonst zu längsten geschlossen worden wäre, weiter gezahlt, was für die zwei Monate nicht weniger wie rund 400 000 Mark ausmacht. Da die Fortdauer der Session auch sonstige erhebliche Kosten verursacht, kann man ruhig annehmen, daß der reactionäre Wechsel, Vereinsgesetznovelle genannt, dem preussischen Volke schon jetzt, ehe er Gesetz geworden, etwa eine halbe Million Mark kostet. Wenn er dann Gesetz geworden, wird er dem Volke wahrscheinlich eines seiner ältesten und wichtigsten Rechte kosten!

Das Volk darf daher nicht müßig sein! Es muß sich weiter energisch wehren gegen jene unerhörten Angriffe auf seine Rechte!

### Politische Rundschau.

— Die Volksmasset! Am Donnerstag hat der Abgeordnete Singer in Königsberg eine socialdemokratische Wähler-Versammlung unter freiem Himmel abgehalten, wozu bekanntlich eine besondere Genehmigung gehört. Diese Genehmigung hatte der Landrath verweigert, der Regierungspräsident aber hatte sie erteilt. Die Aufhebung des Verbots war damit begründet, daß sich die Volksmasset doch nicht mehr von dem Zuge nach dem Walde zurückhalten lassen würde. — Diese Begründung ist sehr verständlich, bemerkt die „Volkszeitung“. Es hat sich auch gezeigt, daß durch die Versammlung der „öffentliche Friede“ nicht gestört worden ist. Aus der Begründung kann aber das Volk etwas lernen. Das Volk braucht nur zu wollen, und es verschafft sich Geltung. Möge das Volk, mögen die Massen bei der nächsten Reichstagswahl in Nord und Süd zeigen, daß es eine Macht ist, die ihren Forderungen Achtung zu verschaffen weiß, damit die Regierungen sagen müssen, was jetzt nur der Regierungspräsident in Königsberg gesagt hat: daß sich die Volksmasset, daß heißt das deutsche Volk, von dem Zuge nach der politischen Freiheit nicht mehr zurückhalten lasse. Darum weg mit der Reaction!!

— Die sicherste Stütze der Regierung nannte dieser Tage der Freiherr von Manteuffel das preussische Herrenhaus. In Wahrheit ist diese absonderliche Körperschaft eine gramme Satire auf den Begriff der Volksvertretung. Heinrich von Treitschke schildert (Historische und politische Aufsätze III. Bd.) das Herrenhaus als Resultat des Verfassungsbruches der Mächte der Reaction. „Das Aergste, was die Frivolität der herrschenden Partei (der Junker) dem preussischen Volke zu bieten wagte, war sicherlich die Errichtung des Herrenhauses.“ Dann: „In diesem Hause hat sich nur der Grundadel eine Vertretung seiner Klasseninteressen geschaffen.“ Weit aus der größte Theil seiner Mitglieder gehört dem ostelbischen Junkerthum an. In seiner gegenwärtigen Zusammensetzung stellen die östlichen Provinzen Preußens 215 Mitglieder; auf die westlichen Provinzen entfallen 85, auf Schlesien 53, auf die neuen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau zusammen nur 35 Mitglieder.

Freilich war dieses Parlament immer eine sichere Stütze der Regierung, so oft sich um die Durchführung reactionärer Projecte handelte. Von ihm ist nicht ein einziger politischer Fortschritt ausgegangen, nicht eine einzige zeitgemäße Reform angeregt oder gefördert worden. Die Junker wälten dort ihres Amtes für ihr Schmarogerinteresse. Schon öfter hat selbst die Regierung Anlaß gehabt, sich über die Selbstsucht der Stände bitter zu beklagen. So z. B. als die Grundsteuer durchgeführt werden sollte, um die Mittel für die Umgestaltung des preussischen Heeres darzubieten. Da verlagte das Herrenhaus seine Mitwirkung; denn wenn's dem Junker an den Geldbeutel geht, dann ist's aus mit seiner „Loyalität“ und seinem „Patriotismus“. Aber stets, wenn die Reaction ihr Haupt erhebt, ist das Herrenhaus ganz gewiß der Regierung treuer Bundesgenosse. Daraus erklärt sich, daß bei Berathung des

Nothvereinsgesetzes im Reichstage der Staatssecretär von Bötticher von der Nothwendigkeit sprach, auf die Ansichten und Wünsche des Herrenhauses als eines „Factors der preussischen Gesetzgebung“ Rücksicht zu nehmen. Es ist durchaus kein Geheimniß mehr, daß die maßgebenden Elemente dieser Körperschaft der preussischen Regierung geradezu ihre Unterstützung zwecks Verächtung des Vereins- und Versammlungsrechtes angeboten haben.

— Der Präsident Dr. Bötticher vom Reichsversicherungsamt ist amtsmüde. Die von der Berliner „Volkszeitung“ gebrachte Meldung, daß Dr. Bötticher seinen Abschied nachgesucht habe, wird dem „Vorwärts“ von gut unterrichteter Seite bestätigt. Augencheinlich ist Dr. Bötticher durch die . . . . . Behandlung, die ihm vom Reichsamt des Innern trotz aller Ableugnung zu Theil wurde, in eine Stimmung hineingedrängt worden, die ihm die Aufgabe seiner Stellung wirksamer erscheinen läßt. Wenn wir recht berichtet sind, hat man Bötticher sogar wegen der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes „höheren Ortes“ Vorhaltungen gemacht. Und zwar gelegentlich des Falles Frenkel-Blasius, der seinerzeit viel Aufsehen erregte. Das Gericht hatte den Hinterbliebenen des Frenkel die Rente zugestimmt, weil nach seiner Annahme der Unfallverletzte Frenkel zum Selbstmorde in einem Zustande von Unzurechnungsfähigkeit geschritten ist, den seine Behandlung durch Dr. Blasius wesentlich bedingt hat. Ob diese Behandlung eine angemessene oder unangemessene gewesen, hatte das Gericht dabei ausdrücklich zu entscheiden abgelehnt. Mag auch an der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes so Manches auszusetzen sein, soviel steht fest, daß mit Doctor Bötticher kein „guter Geist“ von dort scheidet. Der Mann hat sich unzweifelhaft hervorragend verdient gemacht, nicht nur als Chef eines großen Verwaltungsapparates und als Richter, sondern auch um die internationale Verbreitung des Gedankens der Arbeiterversicherung. Daß wir in der Werthung des Versicherungsamtes seinen Optimismus nicht theilen, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Es hindert uns das aber nicht, ihm die verdiente Anerkennung zu zollen.

Als Nachfolger Böttichers nennt man den Director Gaebel, Vorsteher der Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherungssachen, einen schneidigen Beamten, der es, wie der „Vorwärts“ befürchtet, bald dahin gebracht haben dürfte, daß den Arbeitern der letzte Rest Vertrauen zum Reichsversicherungsamt schwinden wird. Es wird eben Alles „verstimmt“.

— Zur Frage der Productenbörsen. In Magdeburg haben die Agrarier vor den Börseanern die Waffen gestreckt. Man meldet hierüber: Auf Anregung des Vereins für Landwirtschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen hat der Magdeburger Verein für Getreidehandel heute beschlossen, die am 1. Januar eingestellten Notirungen für Getreide und Producten von Anfang Juni an wieder aufzunehmen. Der Verein für Landwirtschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen hat erklärt, daß er volles Vertrauen zur Sachlichkeit der Notirungen habe und auf jede Mitwirkung dabei verzichte.

— Für die nächste Reichstagswahl hat der Bund der Landwirthe in seinem Ausschuß 12 Punkte aufgestellt, von deren Anerkennung er die Unterstützung von Reichstagscandidaten abhängig machen will. Es

### Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

Nachdruck verboten.

Sie dachte nicht weiter an ihn, sie stürzte gegen die Thür. Sothe kam ihr entgegen.

„Gnädige Frau, erschrecken Sie nicht — sie bringen ihn aber das Pferd ist todt.“

Sie hielt sich bei dem sinnlosen Berichte nicht auf; schon hatte sie die Thür nach dem Vorhause aufgeschoben und befand sich zwei Männern gegenüber, die einen dritten, den sie aus dem Wagen gehoben hatten, in ihren Armen hielten. Es war Max Gebhart.

Einige Minuten später befindet er sich in sorgfältiger Lagerung auf Helene's Bette.

Er ist unverfehrt. Der vor ihm niederfahrende Blitzschlag, der das Pferd gestreift und getödtet, hatte ihn nur vorübergehend betäubt; sein Herz schlägt schwach, aber ruhig. In seinem Haupte brennt eine Lampe mit mattem Glas. Helene ist allein bei ihm, sie sitzt an dem Bette und blickt unverwandt in sein blaßes Gesicht, mit den bläulichen Schatten um die tief eingefunkenen, geschlossenen Augen. Es schien ihr das eines Sterbenden.

Sie hatte ihm mit Eilig die Stirne gewaschen und die feuchten Tropfen hingen noch in seinen Haaren. Sie erhebt sich und, sich über ihn beugend, wischt sie sie in leiser Bewegung hinweg und streicht ihm das Haar aus der Stirne.

Da öffnete er die Augen und blickt voll in die ihrigen, die in Thränen stehen, voll inniger Sorge und unendlichem Mitleid.

Er hat ein seltsames Lächeln. „Jetzt möchte ich sterben“, flüstert er und erblickt noch nicht, und ihr ist, als erblicke er vor ihren Augen.

„Nein, nein, nicht sterben“, ruft sie angstvoll bewegt und faßt ihn an den Schultern mit beiden Händen, „nicht sterben!“

Vor diesem hippokratischen Anblick erscheint ihr der Tod, den sie gerufen und für sich begehrt hatte, in seiner ganzen Furchtbarkeit, und wie im Entsetzen über ihr eigenes, unabwehrbares Schicksal schlägt sie die Hände vor ihr Gesicht: „Es ist schrecklich zu sterben!“

„Nicht für den, Helene, der sich untergehen fühlt, bei dem sich das Leben langsam verzehrt.“

„Aber für den, der es selbst vernichtet, plötzlich erlöschen macht!“ ruft sie fast wild, und über das jahe Wort erschreckend, bricht sie in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Er starrt sie an — sie läßt den Kopf gegen das Bett sinken und schluchzt und schluchzt.

Der Leidenszug in seinem Gesicht gräbt sich noch tiefer, aber er verhält sich ruhig.

Er hat sie verstanden, er begreift ihre Verzweiflung, die sie zum Aeufersten treibt. — Er läßt sie weinen — sie soll sich ausweinen.

Aber in Gedanken nimmt er sie an sein Herz und all die hier aufgespeicherte Zärtlichkeit strömt über sie hin. Sie sucht sich zu fassen und vermag es doch nicht.

Sie hebt den Kopf, von dem das gelöste Haar herabrahmt, und blickt so magdalenenhaft, mit reutigen Augen zu ihm auf.

„Verzeihung, ich quäle Sie auch noch, ich bin so schlecht und erbärmlich.“

„Sie sind unglücklich, aber lassen Sie Muth, Helene.“

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Sie sind jung und gesund, da wirft man das Leben nicht hin, man kämpft weiter.“

„Wofür? Für mich ist Alles dahin“, sagte sie leise mit zuckenden Lippen.

„Weil Sie in Ihrer Ehe nicht glücklich sind?“

„Ist das wenig? — Meine Nerven sind zerrüttet, mein Herz verbittert — mein ganzes Leben ist zerstört und verächtet.“

Er nickt und mit einem sanften, seelenvollen Ton, der ihr krankes Herz wunderbar berührt, sagte er ernst:

„Sie waren zu jung, zu unerfahren, zu wehrlos, als Sie den Bund schlossen, wo bei dem Manne Kraft und Tugend die Voraussetzung bilden, soll er zu einem stützlichen werden.“

„Sie haben sich an einen Schwächling vermählt und damit haben Sie selbst den Halt verloren.“

„Aber Sie werden ihn wiederfinden Helene. Die Liebe zum Manne ist nicht das Einzige, das das Leben eines Weibes erfüllen soll, und nicht einmal das Höchste.“

Sie sieht ihn an und begegnet dem treuen und festen Blick eines Freundes und sie legt ihre Hand in die seine, die sich ihr hilfsbereit entgegenstreckt.

„Was soll ich thun?“ fragte sie leise.

„Sie müssen fort.“

„Zu meinen Eltern?“

„Nein, versuchen Sie Selbstständigkeit zu erlangen, bieten Sie Ihre Kräfte an, wo man ihrer bedarf.“

„Wo wäre das?“

Er zögerte mit der Antwort, forschend blickte er sie an, fast traurig.

„Es ist ein harter und schwerer Dienst, den ich Ihnen in Vorschlag bringen möchte, Helene.“

Sie senkte demüthig den Kopf.

„Es kann nur ein solcher sein, ich weiß es wohl, ich bringe keine Kenntnisse, ich habe nichts gelernt, ich kann mich nur für die schwerste Arbeit verbinden.“

Er ergriß ihre Hand und hielt sie fest.



sind die alten bekannten Forderungen. Neu ist nur die Formulierung, daß „in längeren Perioden, aber stetig aufwärts steigende Getreidepreise zu erstreben seien“. Das heißt also nichts Anderes, als die Forderung einer stetig steigenden Grundrente auf Kosten des Brotconsums. Durch gesetzliche Maßregeln soll eine „mittlere Getreidepreisbildung“ herbeigeführt werden. Es ist unschwer zu erkennen, daß hinter dieser neuen Formel der Antrag Kanitz steckt.

**Schweiz.**

Aus Basel wird berichtet: Bei der Nationalratswahl erhielt Köchlin (cons.) 3599 und Dr. Jatt (freis.) 3264 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Zwei Conservative, ein Socialdemokrat und ein Radikaler vertreten nun Basel im schweizerischen Parlament, obgleich in den kantonalen Körperschaften die Radikalen die Mehrheit haben. Nun werden sie sich gegen die Einführung des Proportional-Wahlsystems kaum mehr sträuben.

**Frankreich.**

Die Katastrophe der Rue Soujon vor der Kammer. Berry interpellirte darüber, wen die Verantwortung für den Brand in dem Wohlthätigkeitsbazar treffe. Der Interpellant wies auf die Aufopferung und den Muth hin, den Männer aus dem Volke bei dem Rettungswerke bewiesen. Der Minister des Innern, Barthelemy, erwiderte, die Ursache des Brandes sei heute genau ermittelt: durch ein Zündholz sei der Aether, der zur Beleuchtung der Lampe des Kinetographen diente, entzündet worden. Der Polizeipräsident habe den Bazar nicht überwachen lassen können, da er in einem Privattraume stattfand. Die von der Regierung verlangte einfache Tagesordnung wurde angenommen. Recht bequem für die Polizei und ihre Gönner!

**Amerika.**

Ein Schandgesetz. Aus Minneapolis berichtet die „New-Yorker Volkszeitung“. Die Legislatur ist vertagt und wird erst im Jahre 1899 wieder zusammentreten. Das arbeitende Volk, seine Wünsche und Forderungen sind von der Bande, welche in dem gesetzgebenden Körper ihr Unwesen trieb, gar nicht beachtet worden; dagegen hat man jeden Wunsch der Capitalisten und der Ausbeuter berücksichtigt und ein Schandgesetz nach dem anderen erlassen. Unter den „Arbeitergesetzen“ befindet sich nämlich eins, das den Titel führt: „Ein Gesetz, welches Vagabundage definiert und die Strafen für dieselbe festsetzt.“ Da heißt es in der ersten Section dieses Nachwerks, „das irgend welche Personen, ausgenommen Blinde oder Juraliden, welche bettelnd oder um Almosen erwerbend, von Ort zu Ort wandern und ohne zu arbeiten, oder ohne irgend welche andere Mittel ihr Leben zu fristen, und welche man gewöhnlich als Tramps bezeichnet und die nicht arbeiten wollen, wenn ihnen zu den üblichen angemessenen Löhnen Beschäftigung angeboten wird, als Vagabunden betrachten werden sollen. Als Verteidigung kann nur gelten, wenn eine solche Person beweist, daß sie außer Arbeit ist und wirklich Beschäftigung sucht. Betteln, oder um Almosen eruchen, oder wenn Jemand von Ort zu Ort zieht, in Schaufen oder in anderen nicht für Vagabunde und Vandalen geeigneten Räumen übernachtet, soll als strafwürdiger Beweis für Vagabundage betrachtet werden.“ Die Strafe, welche dieses erbarmliche Gesetz verhängt, haben für die Unselbstlichen für die Opfer des heutigen schandwürdigen Systems, welche ihre Häuser einbringen und als „Tramps“ bezeichnet, eine Strafe von 100 Dollar oder 90 Tage Gefängnis bei harter Arbeit festgesetzt. Von den Beamten der Staatsstrafe der American Federation of Labor wurde nichts gesagt, um dieses Gesetz in Falle zu bringen. Man vernahm kein Wort, keine Drohung aus den Reihen der Arbeiter jenes „großen Arbeiterbundes“. Sie waren ruhig, sie ließen es geschehen, weil einige der Jahres Stellen als Commisars der Prüfungsbehörde für Gesundheits- und Barbieren erwarren, welche vom Gouverneur ernannt werden sollen.

„Wahre, Gelene, werter: Sie dies müßige müßige Leben entziehen von sich, um ein neues zu beginnen. Es wird voll Mühsal und Selbstverleugung sein, voll Sorge und Mühsal für Andere, aber die Güte, der Geduld, das Verstehen wird um so herrlicher sich einstellen. Sie werden wieder finden, daß Sie ein Herz haben, das groß und mühsig ist. Sie werden sich selbst wieder lieben, Gelene, und das Leben wieder leben.“

Er hat sich, um die neue Bewegung, die seine Stimme erheben will, wieder zu sammeln. Denn so ist es auch ein wenig, denn er hat schon und er hat noch. Er hat die Worte von seinen Lippen. „Ich habe keine in Sie gebracht, als in diesen Brief von Frau Zolner“, erklärt, aber er hat auf dem Kongresssaal die Stellung man selbst die Hände. Tausende von jungen Menschen erliegen den Wunden und Krankheiten, aus Mangel an Pflege. Siehen Sie nach, Gelene. — Sie sprechen wirklich. — Sie kennen Frau Zolner. — Sie werden mit ihr und anderen mühsigen Frauen in München zusammenkommen und die Worte gemeinsam machen. Sie können sich nach einigen Tagen an Schwester des neuen Kongress in Deutschland sein. Wollen Sie, Gelene?

Sie werden angehört und jedes Wort von ihnen wird gesammelt, nicht nur in die, sondern auch in die langen ihre Wunden leben.

Jetzt sagte sie sich über seine Worte, abgegebene Hand, sie wird immer die Sprache sein, und sagte sie, hinter sie noch unbekannter Dankschreiben, wie am Unglücklichen die Hand seines Kniees hielt, seines Erbarmens.

Er hatte sie nicht zurückgelassen. Der Ausdruck seines großen Muthes leuchtete in diesem klaren Gesicht auf und verlor ihn eine stehende, sah über seine eigene Scham.

Er nahm den warmen Druck seiner Hand entgegen, mit einer leisen Sehnsucht, die wohl nur für Mitleid, was er im Leben ersehnt und geliebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

**Afrika.**

Wieder eine Unglücksbotschaft aus dem Congo-Staat. Ueber die Mitte Februar bei der Truppenabtheilung des Majors Leroy im Uellegebiete vorgekommene Revolte veröffentlicht der „Unabhängige Congo-Staat“ folgende Mittheilung: Kurze Zeit nach der Empörung der zu dem Gros der Expedition des Barons Dhanis gehörenden Abtheilung eingeborener Soldaten fand bei dem Dorfe Ndirsi im Uellegebiet zwischen den treugebliebenen Truppen und den ausländischen Soldaten ein Kampf statt, in welchem ein Offizier und zwei Unteroffiziere gefallen sind. Diese Nachricht bedürfte jedoch der Bestätigung. Zwei Offiziere, von denen man annahm, daß sie bei der Empörung der Avantgarde getödtet worden seien, gelang es, sich auf das Fort Nafubi im Uellegebiet zurückzuziehen. — Der Congo-Staat erklärt die Nachricht für unbestätigt, daß bei einer neuen Meuterei 20 weiße Unteroffiziere, die zu der Expedition des Barons Dhanis gehörten, ums Leben gekommen seien. Der „Congo-Staat“ versichert, daß er die Namen aller Umgekommenen, die zu seiner Kenntniß gelangten, veröffentlicht habe.

**Proceß v. Tausch-Lügow.**

Berlin, den 31. Mai.

**6. Verhandlungstag.**

Bei dem fortgesetzten Zeugenehör gab Geheimrath Philippshorn über den anonymen Brief Lügows an das Ministerium des Innern an. Zeuge erinnerte sich des Briefes mit Beschuldigungen gegen Geheimrath Knaack; er habe den Brief an den Polizeidirector Eberhard weitergegeben. Der Vertreter des Polizeipräsidenten Windheim Geheimrath Friedheim, sagt aus, als Tausch mit der Ermittlung der Provenienz des Artikels der „Welt am Montag“ betraut war, theilte Tausch einmal mit, es sei erkranklich, daß die Sache aus dem Auswärtigen Amt stammen sollte. Tausch behauptete nicht, daß er an die Richtigkeit der Nachricht glaube, theilte dagegen mit, daß nach der Behauptung seines Geheimrathes, Ledert im Auswärtigen Amt empfangen werde. Der von Tausch über die ganze Affaire erstattete Bericht wäre vom Polizeipräsidenten im dienlichen Interesse eingefordert worden. Vor der Verhandlung des Proceßes Ledert-Lügow drückte Tausch seine Freude aus, öffentlich darlegen zu können, daß die politische Polizei keine Politik treibe. Ferner kam Zeuge beistimmen, daß von Tausch das Bedauern darüber ausgesprochen habe, daß Staatssecretär von Marschall ihm nicht eine Audienz und ihm die Möglichkeit geboten habe, die Annahme des Staatssecretärs, daß die politische Polizei Politik treibe, vollständig zu zerstreuen, er hätte auch, daß der Vorgesetzte von Gulenburg ihm eine Audienz zu diesem Zweck bei von Marschall erwirken könne. Als der „Tagesblatt“-Artikel erschien, befragte Tausch, daß Ledert eine vertrauliche Mittheilung beabsichtige und noch dazu unrichtig. Er habe Ledert nicht gesagt, daß Ledert im Auswärtigen Amt empfangen werde, was nach der ganzen Persönlichkeit Lederts unmöglich sei. Auf die Frage Lederts bezeugte Zeuge Tausch als sehr geschickten, klugen, zuverlässigen und durchaus ernsthaften Menschen. Hottelwitzer Graf Gulenburg sagt aus, er habe Tausch in Abbazia kennen gelernt. Er habe es nicht für wahrscheinlich gehalten, daß er demselben geliebt habe, wenn er einmal etwas Interessantes habe, es ihm mitzutheilen. Er zeugte, daß er in Stettin dafür Sorge, daß Tausch auf die durchführbare Weise geübt wurde und demselben nach der Beziehung bezüglich begünstigt, weil er Tausch als freundlichen und lebenswürdigen Menschen kennen gelernt habe. Als Zeuge den Ausdruck der „Welt am Montag“ erhielt, habe er mit dem Eindruck einer bedeutenden Zeitung. General-Secretär, Sanitäts-Comandant Sued, der danach als Zeuge erschien, erklärte im Verlaufe des Proceßes: Ich kenne den Angeklagten von Tausch im Jahre 1884 bei Siechenburg den verstorbenen General-Comandant des deutschen Handelstages, General v. Knaack, kennen und habe gefunden, daß der Angeklagte ein sehr guter Geschäftsmann war. Ich habe nicht die Wahrnehmung gemacht, daß der Angeklagte bemerkt war, sich auf Kosten seiner Kollegen voranzubringen. — Staatsanwalt Dr. Eger: Tausch hat den behauptet, der Redacteur der „Berliner Politischen Nachrichten“, Herr Graf Gulenburg, nicht von dem Central-Verbande der deutschen Journalisten zu kommen? — Zeuge: Es ist möglich, in der That behauptet werden, Herr Gulenburg habe von dem Central-Verbande der deutschen Journalisten eine jährliche Subvention von 1000 Mk. erhalten, die bereits 1884 abgesetzt werden konnte. Wenn ich mir folgendes: Der Central-Verband der deutschen Journalisten ist auf 12 Ehrenmitglieder der von Schwenning beauftragten „Berliner Politischen Nachrichten“ ernannt und ich bin einer dieser Ehrenmitglieder. Außerdem gibt der Central-Verband demselben Journalisten die Rechte der Ehrenmitgliedschaft, die der Zweck ist, die Socialdemokratie zu bekämpfen, die die Journalisten der Socialdemokratie durch gemeinschaftlich getriebene Arbeit zu bekämpfen. Herr Schwenning hat es mir nicht gesagt, daß er Mitglied der Central-Verbande der deutschen Journalisten sei, die der Zweck ist, die Socialdemokratie zu bekämpfen, die die Journalisten der Socialdemokratie durch gemeinschaftlich getriebene Arbeit zu bekämpfen. Herr Schwenning hat es mir nicht gesagt, daß er Mitglied der Central-Verbande der deutschen Journalisten sei, die der Zweck ist, die Socialdemokratie zu bekämpfen, die die Journalisten der Socialdemokratie durch gemeinschaftlich getriebene Arbeit zu bekämpfen.

Der Angeklagte v. Tausch ist ein sehr unrichtiger, tüchtiger und zuverlässiger Beamter, der jedoch durch die Rechte seiner Stellung etwas verdorrt ist und daher sich eine größere Selbstständigkeit herausnimmt, als ihm zuzukommt. Er hat mir mehrfach, unter Uebergehung seiner unmittelbaren Dienstvorgesetzten, direct Bericht erstattet, so daß ich einige Male Veranlassung nahm, ihn an den Instanzentzug zu verweisen. Die Criminalcommissare der politischen Polizei haben an den Chef der Executive und dieser wieder an den Leiter der politischen Polizei zu berichten. Letzterer hat mir Bericht zu erstatten. Herr v. Tausch hatte das Bewußtsein unter sich und diese Thätigkeit brachte es mit sich, daß seine Stellung eine etwas bedrückende war. Dies hat ihn wohl veranlaßt, sich hervorzudrängen. Im Uebrigen ist er ein durchaus erhabener Mann von zuverlässigem Charakter. Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Polizeipräsidenten v. Windheim stellt Rechtsanwalt Dr. Lubjanski an den Zeugen die Frage, ob ihm von der leitenden der Polizei in Scene gesetzten Briefschaltung etwas bekannt sei. — Oberstaatsanwalt Dreißer bezeichnet diese Fragestellung als nicht zur Sache gehörig und als im Interesse der Sensation gestellt. — Rechtsanwalt Dr. Lubjanski bemerkt sich hiergegen und spricht dem Oberstaatsanwalt die Verzechtigung ab, einen solchen Vorwurf gegen ihn zu erheben. — Der Präsident bemerkt dem Verteidiger, daß, wenn er nochmals denartig gegen den Oberstaatsanwalt auftreten werde, er eine Ordnungsgeldstrafe zu gewärtigen habe, er (der Präsident) müsse auch erklären, daß er die Fragestellung des Verteidigers für einen bedauerlichen Schritt halte. — Rechtsanwalt Lubjanski erwidert, er habe die Frage im dringenden Interesse seines Klienten gestellt. Die Rücksicht auf die ihm zu Theil gewordene Behandlung halte er seine fernere Thätigkeit nicht mehr für fruchtbar und lege sein Mandat als Verteidiger nieder. (Große Bewegung. Rechtsanwalt Lubjanski verläßt den Saal.) — Rechtsanwalt Holz erklärt, daß er Bedenken trage, die Verteidigung allein fortzuführen. — Aus diesem Anlaß nimmt der Präsident während der Pause Veranlassung, mit Rechtsanwalt Lubjanski zu sprechen. Der Präsident und der Oberstaatsanwalt nehmen ihre Bemerkungen zurück. — Danach erklärt sich Rechtsanwalt Dr. Lubjanski zur Weiterführung der Verteidigung bereit.

Es werden alsdann Redacteur Jink, Geh. Regierungsrath Pauli, Polizeirath Gerdert, Criminal-Anwalt Krüger und Criminal-Anwalt Herz und endlich Journalist Heinrich Ledert vernommen. — Letzterer lehnt es trotz dringender Ermahnens ab, seinen Namen zu nennen. Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Eger wird er deshalb zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Am 31. Mai um 5 1/2 Uhr Nachmittags die Verhandlung auf Dienstag Vormittag 9 Uhr vertagt.

**Partei-Angelegenheiten.**

Der Parteitag der politischen sprechenden Genossen sollte in Berlin stattfinden. Wie jetzt berichtet wird, gelang es unseren Genossen nicht, in Berlin hierzu ein Vocal zu bekommen. Der Parteitag wird deshalb in Berlin stattfinden.

In Japan wurde, wie der „Hente Rev.“ gemeldet wird, eine Socialistische Partei gegründet. Auch in Niederländisch-Indien und dem „Borneo“ erfolgte Socialisten zusammenzutreten, um das allgemeine Socialdemokratische Programm zu realisieren und die nächsten Socialisten der dortigen Colonien für die Socialisten mit einer Vertretung der Colonien in den niederländischen Generalparlament zu erwählen.

**Arbeiterbewegung.**

Polenarbeiter. In Kudenwalden hat die Arbeiterbewegung der Polenarbeiter mit der Bewerlung, gegen den Streit der Arbeiter in Stellung wurde gemeldet, daß der jetzt 10 Arbeiter (Arbeit)



sch die Forderungen der Gesellen anerkannt haben. — Von den Tischlern Hannovers arbeiten jetzt 1060 zu den neuen Bedingungen, 114 stehen noch im Streik. — Die Tischler Magdeburg haben ihre Forderungen bis jetzt in 37 Werkstätten durchgesetzt. — Der Streik der Holzarbeiter in Geringwald ist durch Vermittlung der Amtshauptmannschaft beendet. Wahrscheinlich wird sich für die Arbeiter eine Erhöhung der Löhne um 15 bis 20 pCt. ergeben.

**Metallarbeiter.** In Antwerpen hat die Aussperrung, beziehentlich der Streik der Metallarbeiter mit dem Sieg der Arbeiter geendet.

**Gerichtliches.**

**Hut ab!** (Eine lehrreiche Geschichte.) Am 13. Mai 1896 n. Chr. betrat der Regierungsassessor Plehn aus Bromberg behufs Bezahlung von Steuern den Geschäftsräum der dortigen Gemeindesteuerkasse, wo der Rentant Ed. Biemeyer als erster Beamter anwesend ist; demselben liegt auch die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sowohl den anderen Beamten als dem Publikum gegenüber ob. Als bereits eine große Zahl von Personen anwesend war, trat Regierungsassessor Plehn mit dem Hut auf dem Kopf an den Buchhalter zur Einzahlung des Geldes heran. Einer für den inneren Dienst ergangenen Anweisung gemäß soll darauf gehalten werden, daß die männlichen Personen, wie es sonst auch die Sitte erfordert, innerhalb des betreffenden Raumes ihre Kopfbedeckung abnehmen. Das Verhalten des Regierungsassessors fiel den Beamten auf, doch wagten dieselben keine Einwendungen zu erheben. Als dann aber Regierungsassessor Plehn an die Zahlstelle des Rentanten Ed. Biemeyer kam, forderte ihn leiser auf, seinen Hut abzunehmen. Dieser Aufforderung ungeachtet behielt Regierungsassessor Plehn den Hut auf. Rentant Biemeyer erklärte darauf dem Assessor, dann werde er denselben nicht abfertigen. Hierauf wandte sich Assessor Plehn immer noch mit dem Hut auf dem Kopf zum Gehen; plötzlich wandte er sich aber um und rief dem Rentanten Biemeyer zu: „Das wird Ihnen theuer zu stehen kommen.“ Rentant Biemeyer wurde v. a. auch erregt und erwiderte: „Solche Unanständigkeit! Hier den Hut aufzubehalten.“ Plehn nahm einen Regierungsassessor.“ Regierungsassessor Plehn kam darauf zurück und wollte Namen feststellen; Biemeyer nickte sich dazwischen, und es kam zu einem erregten Gespräch. Zuerst kam es darauf zu einer Beleidigungsklage. Die Strafkammer verurtheilte schließlich den Regierungsassessor Plehn zu 60 Mark Geldstrafe eventl. 4 Tagen Gefängnis und den Rentanten Biemeyer zu 10 Mark eventl. 1 Tag Gefängnis. — Am 6. Juni 1896 verhängte darauf der Regierungspräsident über den Rentanten Biemeyer eine Strafe von 20 Mark, da sich der Rentant gegen den Regierungsassessor durchaus unangemessen benommen habe; Biemeyer habe sich nicht nur gewagt, die Steuerbeträge anzunehmen, sondern habe den Regierungsassessor noch grüßlich beleidigt. Die Beschwerde des Rentanten beim Oberpräsidenten war ohne Erfolg, da die Strafe mit Rücksicht auf die dem Regierungsassessor angethane grüßliche Beleidigung angemessen sei. Sodann verlagte der Rentant den Oberpräsidenten beim Oberverwaltungsgericht. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage des Rentanten Biemeyer gegen den Oberpräsidenten von Wien als unbegründet zurück. Der Oberpräsident Persius erklärte die über den Kläger verhängte Strafe für gerechtfertigt, da er den Regierungsassessor Plehn grüßlich beleidigt habe. Strafmildernd komme in Betracht, daß der Kläger ein tüchtiger Beamter sei und noch keine Ordnungstrafe erhalten habe, strafmildernd sei aber der Umstand, daß der beleidigte Regierungsassessor Plehn zu den höheren Beamten der zuständigen Regierung gehöre.

**Kleine Rundschau.**

**Berlin, 31. Mai.** Der bekannte Opernsänger Franz Krolow ist gestern Mittag 12 Uhr gestorben.

**Hamburg, 31. Mai.** Mitten auf der Lüneburger Heide ist eine Falschmünzwerkstatt entdeckt worden. Der Falschmünzer, ein geborener Hamburger, Namens Scheefelmann, ist bereits zweimal mit je vier Jahren Zuchthaus bestraft worden.

**Kübeck, 31. Mai.** Das Schwurgericht verurtheilte das Dienstmädchen Otto wegen Kindesmordes zu fünf Jahren Gefängnis. Sie hatte das Kind nachts auf das Eis geworfen, wo es ertrunken war.

**Sextotlene Postkutschen.** In Ralmid in Schweden wurde die Entdeckung gemacht, daß aus einem amerikanischen Postkutsch, der von dort nach dem Innern des Landes befördert werden sollte, 95 rechemandirte Sendungen fehlten. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß der Saal aufgeschnitten und alsdann wieder zugenäht worden war.

**Die Zahl der bei dem Unfall im Dome zu Pisa Verwundeten beträgt neun.** Schwer verletzt sind sieben Personen, eine große Anzahl ist leicht verletzt. Sämtliche Opfer der Katastrophe starben in Folge Erdrückens; sie gehören durchweg den ärmeren Klassen an und sind größtentheils weiblichen Geschlechts. Die Schreckensscene dauerte zehn Minuten. Bergedens suchten die Preisler die Menge zu beruhigen, aber sie ließ sich nicht zurückhalten, und Frauen und Kinder wurden erbarmungslos niedergetreten. Der durch eine herabfallende Kerze entzündete kleine Brand, der die Ursache der Panik bildete, wurde sofort gelöscht. Am Abend des Unglücks noch veranstalteten die anti-kerikalischen Parteien Pisas eine große Demonstration gegen die Geistlichkeit, brachten derselben Ragnenmusik und warzen Fenster ein, da sie dem Klerus die Schuld an der Katastrophe beimesen.

**Paris, 31. Mai.** Gestern Abend gingen über Frankreich mehrere schwere Gewitter nieder, die großen Schaden anrichteten. 14 Personen kamen dabei ums Leben.

**Locale Rundschau.**

Breslau, den 1. Juni 1897.

**\* Majestätsbeleidigung und dolus eventualis.** Ein Bräutigam, der dem untern Lesern genugsam bekannten Falle rechtlich ist am Freitag vor dem Reichsgericht zum Austrag gekommen. Gegen den Verfasser der Broschüre „Ein offener Brief an Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.“ Verlag W. Friedrich in Leipzig, den Chefredakteur Dr. B. Wagener in Hamburg, war auf Grund des ambulanten Gerichtsstandes der Prese in Breslau Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Es erfolgte die Verurteilung, weil weder objectiv, noch subjectiv Majestätsbeleidigung vorliege. Die Breslauer Staatsanwaltschaft legte Revision ein und rügte, daß die Frage nach dem dolus eventualis nicht genügend berücksichtigt sei. Der Verfasser hätte wissen müssen, daß man seine Ausführungen als Beleidigungen auffassen hätte können und er sei mit diesem Resultate einverstanden gewesen. Der Reichsanwalt selbst beantragte Verurteilung der Revision, da der Versuch, den dolus eventualis heranzuführen, in diesem Falle ganz verfehlt sei. Das Urtheil entsetzte keinerlei Rechtsirritum. Dr. Wagener hatte es für nicht angemessen erachtet, auf die unhaltbaren Ausführungen der Staatsanwaltschaft überhaupt zu antworten. Es erfolgte Verurteilung der Revision. Die Broschüre erscheint aufs Neue.

**\* Die Stadtverordneten-Versammlung** hält am nächsten Donnerstag eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorlagen:

Die Versammlung wird ersucht, sich damit einverstanden zu erklären, daß von der Auffstellung eines Nachtragsrats für die Einkommen und Ausgaben der Gemeindebezirke Klettenburg und Böhlowitz Abstand genommen werde, daß vielmehr die erforderlichen Aufwendungen aus Mitteln des laufenden Etats gedeckt werden. Das Steuersoll für 1897/98 bei Klettenburg beträgt: a) der Staatseinkommensteuer 52,835 Mark, b) der staatlich veranlagten Grundsteuer 625,30 Mark, c) der staatlich veranlagten Gebäudesteuer 564,70 Mark, d) der staatlich veranlagten Gewerbesteuer 1235 Mark, e) der Betriebssteuer 145 Mark, bei Böhlowitz:

a) der Staats-Einkommensteuer 12,862 Mark; b) der staatlich veranlagten Grundsteuer 542,94 Mark, c) der staatlich veranlagten Gebäudesteuer 4832 Mark, d) der staatlich veranlagten Gewerbesteuer 3252 Mark, e) der Betriebssteuer 385 Mark.

Es liegt vor, die Ausarbeitung des Bauentwurfes und des Kostenanschlags für die Errichtung des neuen Gebäudes für das Gymnasium zu St. Elisabeth auf den Teichäckern. — Zur Diskussion liegt das Magistrats-Schreiben vom 14. Mai 1897, betreffend die Verhandlungen, die mit den Straßen-Eisenbahn-Gesellschaften geführt worden sind. — Die Vorlagen, betreffend die Errichtung einer zweiten Arbeiter-Schutz- und Wärme-Halle auf dem Neumarkt und betreffend den Bau eines neuen Armenhauses in Herrnprotsch gelangen aus den Ausschüssen an die Versammlung zurück.

**\* Eine große öffentliche Holzarbeiter-Versammlung** findet Mittwoch, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des „Goldenen Zepher“ statt. Auf der Tagesordnung stehen Referate der Kollegen Bergmann und Langner über die Lohnbewegung im Tischlergewerbe und den Ausstand in der Branche für erlene Arbeit.

**\* Ein Parteitag der Antisemiten** Schlesiens wird am 13. Juni in Breslau stattfinden. Die Judenfeinde versammeln sich zu ihrer Hauptversammlung Mittags 11 Uhr im großen Saale des Hotels „König von Ungarn“.

**\* Die Föhnung der Eisenbahn-Betriebs- und Bahnunterhaltungs-Arbeiter**, gleichwie die der Arbeiter der Eisenbahn-Haupt- und Neben-Werkstätten soll fortan am letzten jeden Monats erfolgen. Fällt dieser Tag auf einen Sonn- oder Feiertag, so hat die Zahlung am vorhergehenden Werktag stattzufinden. Dementprechend sind auch die Abschlagszahlungen am 15. anstatt am 16. jeden Monats und die zweite Abschlagszahlung für Monat März am letzten Werktag des Monats März zu leisten.

**\* Die Mittagspause in Fabriken** betrifft eine Reichsgerichtspräsidentenentscheidung, nach welcher ein Unternehmer die vorgeschriebene einstuündige Mittagspause für Fabrikarbeiter nicht nur freizugeben, sondern auch dafür Sorge zu tragen hat, daß die Arbeit während der Mittagspause unterbleibe. Unter einer Pause, erklärt das Reichsgericht, ist eine Unterbrechung und ein Ruhenlassen der Arbeit zu verstehen. Ein Arbeiter hat demnach während der Pause zu unterbleiben, und ist der Fabrikherr verpflichtet, auf die Befolgung dieses Gebotes zu halten. Dieser Verpflichtung genügt er nicht schon dadurch, daß er den Arbeitern das Unterlassen der Arbeit während der einstuündigen Mittagspause gestattet und von ihnen während derselben keine Arbeitsleistung verlangt. Er muß sich vielmehr, wie sich aus § 151 der G.-O. ergibt, durch die ihm nach den Verhältnissen mögliche eigene Beseitigung davon überzeugen, daß die Pause auch in der gedachten Weise innegehalten wird. — Doch wie viel wird gegen dieses Gebot genügt!

**\* Das Ober-Erziehungsamt** (Aushebung) der Erbschafts-Commission I Breslau Stadt für 1897, die Militärpflichtigen aus den Anfangsbuchstaben A bis K betreffend, findet in der Zeit vom 5. bis 15. Juni im Etablissement „Sankt-Johann“, Mehlgasse 11, statt, und das Ober-Erziehungsamt im Aushebungsbereich II des Stadtkreises Breslau, die Militärpflichtigen betreffend, deren Familiennamen mit L bis einschl. Z beginnen, in der Zeit vom 28. Mai bis einschl. 4. Juni d. J. ebenda.

**\* Am dem reisenden Publikum**, namentlich bei größerem Andrang an den Bahnhaltstationen, Gelegenheit zu geben, die Fahrkarten beliebige Stunden vor Abgang des zu benutzenden Zuges zu lösen, wird vom 6. Juni d. J. ab auf den im diesseitigen Besitze zur Ausgabe gelangenden Fahrkarten die Ausgabezeit und die Ausgabezeit nicht mehr beschränkt. Die Fahrkarten werden vielmehr nur noch mit dem Tage, Monat und Jahr der Ausgabe abgestempelt.

**\* Der Polizeipräsident** von Breslau, Dr. Wienko tritt heute am 1. Juni einen sechsmonatlichen Urlaub an; seine Vertretung übernimmt Regierungsrath Kocher.

**\* Am ersten Pfingstfeiertage** und am Vorabend desselben sind alle Tanzvergnügen und ähnliche Lustbarkeiten, also auch die nicht öffentlichen, verboten. Ferner dürfen am ersten Pfingstfeiertage nur theatrale Darstellungen und Musikaufführungen ersten Inhalts stattfinden. Nach der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 dürfen am ersten Pfingstfeiertage im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden und ferner darf an diesem Tage in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb nicht stattfinden. Es sind insbesonderen für den bezeichneten Tag folgende Ausnahmen zugelassen: 1) Der Handel mit Bad- und Conduswaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorkostartikeln und mit Milch ist von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst auf die Zeit von 9 bis 11 Uhr Vormittags festgesetzten Unterbrechung gestattet. 2) Der Handel mit Colonialwaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren, sowie mit Bier und Wein ist während zweier, von Seiten des Polizeipräsidenten auf die Zeit von 7 bis 9 Uhr Vormittags festgesetzten Stunden gestattet. 3) Die Zeitungsexpedition wird an den gedachten drei Tagen in der Zeit von 4 bis 9 Uhr Vormittags zugelassen.

**\* In den vier städtischen Volksbibliotheken** wurden im Monat April insgesamt 6114 Bände gewechselt. Die Zahl der männlichen Leser betrug 1652, die der weiblichen 999, zusammen 2651. Die Benützung der mit den Bibliotheken verbundenen Lesesäle war eine sehr rege.

**\* Unglücksfall.** Ein 7 Jahre alter Knabe sprang zu Schottwitz von einem Wagen und erlitt eine Unterextremitätenverletzung. Der Knabe wurde von seinen Eltern nach Bethanien hieselbst gebracht, wo das Bein amputirt wurde.

**\* Mit einer Patrone.** Die er in einer Kaserne gefunden haben will, machte sich am Sonntag ein auf der Großen Dreilindengasse wohnender Arbeiter zu schaffen. Dieselbe explodirte unversehrt und das Geschloß durchbohrte den Handteller der linken Hand, während zwei Finger der rechten Hand durch das Pulver verbrannt wurden. Der Verletzte erhielt in der Unfallmeldestelle 3 (Waldchen 7) des Vereins freiwilliger Krankenpfleger schnelle Hilfe.

**\* Beim Baden ertrunken.** Am 29. v. M. ist der 14 Jahre alte Knabe Josef Fleischer, Sohn eines Ottostraße wohnenden Arbeiters, beim Baden in der alten Oder in der Nähe der Rosenthalerbrücke ertrunken.

**\* Pöblicher Tod.** Am 31. v. M. Morgens kurz vor 6 Uhr, brach auf der Vincenzstraße ein ungefähr 35 Jahre alter Mann erstickt zusammen. Die ärztlich festgestellt wurde, hatte ein Herzschlag den schnellen Tod veranlaßt. In dem Entschlenen wurde später der bei seiner Mutter auf der Kl. Dreilindengasse wohnende Barbier Giewaldt erkannt.

**\* Selbstmordversuch.** Am 29. v. M., Nachmittags, sprang ein Kellner während der Dampferfahrt von Wübelmschafen nach Breslau in der Nähe des Wasserwerks vom Dampfer aus in den Strom. Der Capitän ließ sofort stoppen und Rettungsversuche anstellen, die auch von Erfolg waren. Der lebensmüde Kellner wurde auf dem Dampfer bis zur Haltestelle mitgenommen und dort einem Schutzmann übergeben, der denselben in das Allerheiligenhospital brachte. Der Anlaß zum Selbstmordverfuch soll darin liegen, daß dem Kellner im Hazardspiel in einem biesigen Cafe und in Morgenau eine große Summe Geldes abgenommen worden ist.

**\* Ein lärmender Austritt** wurde am 30. v. M. Abends auf dem Freilager Bahnhof durch einen Maurerpolier und seine beiden Brüder, zwei Mauter, hervorgerufen. Dieselben wollten, ohne im Besitz von Bahntickets zu sein, auf den Person gehen. Als sie hieran verhindert wurden, sprang einer über die Barriere hinweg. Er wurde jedoch sofort zurückgewiesen. Darüber erregnet, machten die drei Brüder einen öffentlichen Scandal. Zu Hilfe eines starken Aufgebots von Gebärdern wurden die Dummwänter auf die Straße befördert, wo nun der Tumult ein recht arg wurde. Die drei Brüder schlugen mit Stöcken auf ihre

Gegner ein, und rissen einen Arbeiterbeutler zu Boden und traten ihn mit Füßen. Erst durch das Eingreifen von Schutzleuten wurde die Ruhe wieder hergestellt und die Kuchenhör verhaftet.

**\* Thierquälerei.** Am 26. v. M. ist in der Hundebait auf dem Schlachthofe in Böhlowitz einem dort unangebrachten Zughunde der größte Theil des Schwanzes weggeschmitten worden. Der Thäter konnte leider noch nicht ermittelt werden.

**\* Diebstähle.** Festgenommen wurden ein Baderlehrling, der bei seinem Meister wiederholt Geldbeträge ausgeführt hatte, ferner ein Ruffcher, der sich gleichfalls des Diebstahls schuldig machte.

**\* Gewerbegericht.** In der Sitzung vom 24. Mai kamen u. A. folgende Fälle zur Verhandlung: Der Werkführer Nicolaus, der in der Schuhwaarenfabrik von Heimann beschäftigt war, klagt gegen die Firma wegen eines Lohnrestes für eine Woche im Betrage von 34 Mark. Die Beklagte weigert sich, diesen Betrag zu zahlen, weil Kläger die Stellung einige Tage vor Ablauf der sechsmonatlichen Kündigungsfrist verlassen habe. Es sei dem Kläger am 15. Februar für den 1. April gekündigt worden, dieser habe aber schon am 27. März mit der Arbeit aufgehört. Aus diesem Grunde habe er sich (Beklagter) für berechtigt gehalten, den Lohn für die letzte Woche mit dem dem Kläger gegebenen Reiseforschuß von 50 Mark aufzurechnen, der ihm nur in dem Falle geschenkt werden sollte, wenn er ein Jahr lang in der Stellung verbleibe. Kläger aber habe dieselbe widerrechtlich aufgegeben. Das Gewerbegericht verurtheilte die beklagte Firma zur Zahlung der klägerischen Forderung. Da die Firma dem Kläger die Stellung selbst gekündigt, könne von einem Vertragsbruch Seitens des Beklagten nicht die Rede sein, sonach habe er keine Verpflichtung zur Rückzahlung der Umzugskosten gehabt; im Weiteren sei durch die Zeugnisaussage dargelegt, daß die Kündigung nicht vor 1. April erfolgt sei, sondern nur eine sechsmonatliche Dauer haben sollte, und dieser sei Kläger nachgekommen. Die Lohninhaltung sei daher zu Unrecht geföhren.

Wegen eines Lohnrestes klagt auch der Schlossergeselle Aulich gegen die Firma Bloch (Spiritus-Fabrik in Rosenthal). Die Firma schließt mit ihren Arbeitern, angeblich, um sie fürs ganze Jahr sicher zu haben, einen schriftlichen Vertrag, wonach sie im Winter denselben Lohn bekommen wie im Sommer, dafür müssen sie sich gefallen lassen, daß ihnen bei jeder Lohnauszahlung 70 Pf. einbehalten werden, welche Beträge sie erst ausgezahlt erhalten, wenn sie den Sommer hindurch bis 1. October das Arbeitsverhältnis nicht lösen. Sobald ein Arbeiter vor dieser Zeit die Arbeitsstelle verläßt, verfallt das bis dahin gesammelte Geld der dazu eigens eingerichteten Kasse. Aulich, der seine Stellung schon im Monat April aufgegeben, nachdem er 22 Wochen in der Fabrik beschäftigt war, fordert die während dieser Zeit einbehaltenen Lohnreste im Betrage von 15,40 Mk., indem er angeht, daß er das Arbeitsverhältnis ordnungsmäßig durch 14 tägige Kündigung gelöst habe, und zwar aus dem Grunde, weil er eine gar zu anstrengende Arbeit für das niedrige Tagelohn von 2,50 Mk. zu leisten hatte. Der Beklagte sucht die von ihm getroffene Maßregel damit zu begründen, daß er anführe, daß die Einbehaltung eines Lohntheiles zur Sicherung der Arbeiter unbedingt erforderlich sei; im Winter hielten sie gern aus, so wie aber der Frühling komme, rissen sie alle aus, und er bleibe ohne Arbeiter, das verfallene Geld behalte er sich nicht, es werde unter die andern Arbeiter vertheilt. Die Entscheidung des nicht uninteressanten Falles fiel zu Ungunsten des Klägers aus. Das Gewerbegericht nahm an, daß der Streitfall unter dem Gesichtspunkte des § 119 a der Gewerbeordnung zu beurtheilen sei. Dieser Paragraph besagt, daß Lohninbehalten, welche von Gewerbeunternehmern zur Sicherung des Erfolges eines ihnen aus der widerrechtlichen Auflösung des Arbeitsverhältnisses erwachsenden Schadens oder einer für diesen Fall verabredeten Strafe ausbedungen werden, bei den einzelnen Lohnzahlungen ein Viertel des fälligen Lohnes, im Gesamtbetrage den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes nicht übersteigen dürfen. Die Fassung des Vertrages, führte der Vorstehende aus, sei grade keine glückliche zu nennen, doch müsse ihn das Gewerbegericht anerkennen. Da der Wochenlohn 15 Mark betrug, hatte die Firma dem Kläger nur 40 Pf. ausbezahlt; im Uebrigen wurde er mit seiner Klage abgewiesen.

**Provinzielle Rundschau.**

**Sterblichkeitsverhältnisse in Schlesien.** Im ersten Quartal dieses Jahres stellte sich in den größeren schlesischen Orten mit einer Bevölkerung von 15,000 Seelen und darüber die Sterblichkeitsziffer, auf 1000 Einwohner berechnet, in folgender Reihenfolge: Beuthen 16, Slogau 17, Neisse 18, Grotz, Grünberg, Ratibor 19, Hirschberg, Königshütte 21, Brieg, Liegnitz, Gleiwitz 22, Breslau, Oppeln 23, Lipine 24, Schweidnitz 25, Neustadt, Zaborze 27, Langenbielau 34.

**Legniz, 1. Juni.** Nach Beendigung des Ausstandes der Bauhandwerker haben die vereinigten Arbeitgeber eine Arbeitsordnung vereinbart, welche Bestimmungen über die Arbeitszeiten, das Kündigungs-Verhältnis und die Wahl eines Arbeiter-Kusschusses trifft. Von Seiten der Zimmerer ist, wie man dem „Legniz. Tagebl.“ schreibt, die Arbeitsordnung anerkannt und sind die Arbeitsbücher unterschrieben worden. Eine Anzahl Maurer hat sich geweigert, die in den Arbeitsbüchern enthaltene Arbeitsordnung zu unterschreiben.

**Legniz, 29. Mai.** Eine jugendliche Kindesmörderin. Ein vierzehnjähriges Kindermädchen aus Alt-Lützel bei Paroch hatte das ihr anvertraute Kind zuerst mittel Karbol-säure tödten wollen und, als ihr dies nicht gelang, es durch Zuhalten von Mund und Nase erstickt. Nach dem Grunde befragt, antwortete das sehr schwächliche und düstige Mädchen ohne Weiteres, das Tragen des schweren, 1/4 Jahre alten Kindes wäre schließich über ihre schwachen Kräfte gegangen, den Dienst aber habe sie nicht aufgeben wollen, weil sie sich vor den Schlägen ihrer Mutter gefürchtet habe. Das Mädchen wurde wegen Mordes zu der höchsten zulässigen Strafe von 15 Jahren Gefängnis verurtheilt. Es dürfte zweifelhaft sein, ob dem bedauernswerthen Geschöpf die volle Ein-sicht in die Strafbarkeit seines Handelns innegewohnt hat.

**b. Bunzlau, 1. Juni.** Das Gewerkschafts-Cartell nahm in seiner letzten Sitzung die Abrechnung über die Pfingstfeier entgegen; darnach besteht ein Deficit von 14 Mark, welches noch zu decken ist. Auf Antrag verschiedener Gewerkschaften soll im Juni ein Ballvergügen mit Gefangensvorträgen abgehalten werden. Die nächste Sitzung wird sich mit der Frage der Errichtung eines Gewerbegerichts in Bunzlau beschäftigen. Ueber die Laubheit der Schuhmacher wurde lebhaftest Klage geführt: trotz mehrfacher Versuche sei es nicht gelungen, diese so überaus schlecht gestellten Arbeiter der Organisation zuzuföhren. — Die unentschiedigt fehlenden Delegirten sollen künftig in der „Volksrecht“ bekannt gegeben werden. — Eine öffentliche Zöpferversammlung am Himmel-fahrtstage konnte über den von der Lohncommission ausgearbeiteten Lohnrest nicht verhandeln, da dieselbe zu schwach besucht war. Von 200 Kollegen hatten es nur 30 für nöthig erachtet, in einer Versammlung zu erscheinen, die sich mit der Lohnfrage beschäftigen sollte. Unter „Verschiedenes“ wurde der Wunsch ausgeprochen, den Streit über die Frage der Organisationsform endlich zu gebraten und die Einigkeit unter den Kollegen herbeizuföhren. Hoffen wir, daß die am dritten Pfingstfeiertage hier stattfindende Konferenz der schlesischen Zöpfer hierzu den Grundstein legt.

**Bunzlau, 31. Mai.** Die Frage der Wasser-versorgung scheint nun endlich ihrer Lösung entgegenzugehen. Nach langen, schwierigen Verhandlungen ist die Stadtgemeinde mit den Kobeltischen Erben wegen des Verainerwerbes zum Bau der Wasserleitung bei Bahnhof V handlungsgeworden und es konnte daraufhin der Vertrag mit dem Erbauer der Leitung, Ingenieur Farnel-Berlin, Seitens der Stadt vollzogen werden. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen, so daß zu erhoffen ist, daß Bunzlau in wenigen Monaten bezüglich seines Trinkwassers einen erfreulichen Fortschritt macht.



Westf. St. Mal. Vom Blitz erschlagen. Bei einem jüngst hereinbrechenden Gewitter erschlug der Blitz die auf dem Felde bei Reichenbach arbeitende Schwiegermutter des Schneidemehlers Karl Schmidt. Die Frau war auf der Stelle todt, ihre Kleider waren theilweise verbrannt. Eine daneben beschäftigte Frau Kasper wurde bedäufelt aufgefunden.

Friedberg. 29. Mal. Jüngstlicher Lebensretter. Gegen 4 Uhr Nachmittags fiel das dreijährige Schöne Kind des Dachhändlers Herrn Kreischer, gegenüber dem katholischen Pfarrhause in den an dieser Stelle ziemlich tiefen und reizenden Mühlgraben. Der zehnjährige Sohn Bruno des Herrn Fleischermehlers Kreischer sprang sofort muthig in das Wasser; es gelang ihm, seinen kleinen Vetter zu retten. Die für das Alter des Knaben sehr muthige That ist bereits die zweite, die Bruno Kreischer in diesem Jahre vollführt hat. Er rettete, dem 'S. a. d. U.' zufolge, bereits im März einen in den sogenannten Schlegelhauteich gefallenen Knaben vor dem Ertrinken.

Kangendielau. 31. Mal. Die Frage der Stellung unserer Partei zu den preussischen Landtagswahlen gab der am Donnerstag abgehaltenen Parteiverammlung der Genossen des Kreises Reichenbach-Meurode Anlaß zu einer lebhafte Diskussion. Im Allgemeinen sprach man sich für die Theilnahme aus; doch wurde vor etwa übertriebenen Hoffnungen gewarnt. Die Versammlung nahm einen Antrag an, wonach der schlesisch-polnische Parteitag, der zu Pfingsten in Kangendielau abgehalten wird, Stellung in dieser Frage nehmen soll.

Hoyerswerda. 30. Mal. Ein Weichensteller überfahren. In der Nacht zum 28. d. M. wurde nach dem 'S. G. Anz.' gegen 3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof bei Bude 73, nahe der Kohlenrampe; der Hülfsweichensteller Donath gen. Nidus von hier durch den Güterzug 662 überfahren, so daß der rechte Arm vollständig abgerissen und das rechte Bein zerkratzt wurde. Trotz dem ärztliche Hilfe alsbald beschaftigt wurde, fielen der Verunglückte in wenigen Stunden im Kreiskrankenhause. Donath galt für einen nützlichsten und tüchtigsten Beamten; er wollte sich nächstens verheirathen und war der Ernährer seiner Mutter. An derselben Stelle wurde vor wenigen Jahren Nachts der Weichensteller Leiter ebenfalls überfahren und getödtet.

Katzeher. 29. Mal. Weberelend. In voriger Woche wollten hier selbst zwei Regierungsräthe, welche die Weberien besuchten und über die Verhältnisse sich eingehend unterrichteten. In Begleitung des Bürgermeisters Wörbs, sowie des Beigeordneten Winter suchten sie auch den Obermeister Schmalz auf, welcher ihnen auf Ersuchen mehrere Arbeitsbücher der Weber zu beschaffen wußte,

welche genau durchgesehen wurden. Die Wohnungen der Weber wurden besucht. Die Erfahrungen, welche gemacht worden sind, waren wenig erfreuliche. Wenn die Erfahrungen der beiden Untersuchungsräthe schon als wenig erfreuliche bezeichnet werden, wie traurig muß es dann unter den Webern aussehen.

Oppers. 29. Mal. Nordversuch. Das Stubenmädchen Maria Reichelt hat in einem Fremdenzimmer des Hotels 'Schwarzer Adler' drei Revolverkugeln auf den Kopf Pohl abgegeben und ihn schwer verwundet. Das Motiv der That ist verrathene Liebe.

Die Genickschwere ist nunmehr auch in Radzionau aufgetreten. In der letzten Woche sind daselbst drei Kinder eines Gutsbesizers erkrankt und gestorben. Außerdem ist ein viertes Kind dort diesem tödtlichen Leiden erlegen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Juni. Die Pfingstferien des Abgeordnetenhauses sollen vom 2. bis 22. Juni dauern.

An der Spitze der letzten Nummer der 'Zeit' befindet sich ein Aufruf des Vorstandes des national-socialen Vereins an dessen Freunde des Inhalts, daß die Weiterführung des Blattes ohne erneute Selbstzeichnungen nicht mehr möglich ist.

Altona, 1. Juni. Die gerichtliche Verhandlung gegen den suspendirten Wandsbeker Polizeichef Schow soll demnächst stattfinden. Die Anklage lautet auf Exzessverletzung und Mißbrauch der Amtsgewalt.

New-York, 31. Mai. Ein ziemlich starkes Erdbeben wurde heute Nachmittag in Ohio, Westvirginien, Westpennsylvanien, Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Carolina verspürt. Die Erschütterung rief vielfach große Beunruhigung hervor, richtete jedoch keinen Schaden an. In Spartanburg wurde der Erdstoß ebenso heftig verspürt wie der im August 1886. Das Erdbeben hatte eine Dauer von 10 Sekunden bis zu einer Minute. In Washington verzeichnete der Seismograph eine fünf Minuten andauernde Bewegung in der Richtung von Süden nach Norden.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 31. Mai.

Geburten. I. Stellmacher Johann Posnisch, T. - Korbmacher Hermann Gottwald, T. - Arbeiter Ernst Hahn, T. - Arbeiter Josef Zastler, T. - Schuhmacher Carl Sobotta, T. - Schuhmacher Anton Jenitta, S. - Schiffseigenthümer Wilhelm Gr. Ellen, T. - Knechtmeister Paul Wimmer, S. - Arbeiter Aug. Kirch, T. - II. Schneidemeister Wilhelm Bismann, Tochter. -

Brauereiarbeiter Johann Raqua, T. - Arbeiter Hermann Voreng, S. - Zimmermann Carl Richter, T. - Kellner Emil Priemer, T. - Schuhmachermehler Johann Anders, S. - Kutcher Ernst Klein, T. - Schneider Wilhelm Köhler, T. - Maurer Franz Kunert, T. - Maurer Johann Scholz, S. - Straßenbahnkassierer Carl Gertler, T. - Bürstenmacher Carl Delsner, S. - Schmied Max Berger, T. - Conditor Heinrich Ramph, T. - Schuhmachermehler Thomas Borowinski, T. - Schlosser Josef Melzig, S. - Buchdrucker Gust Matzschke, S. - Badermeister Heinrich Herrmann, S. - III. Arbeiter Friedrich Wulle, T. - Arbeiter Josef Haase, S. - Knopfmacher Albert Ulkaum, S. - Schuhmacher Heinrich Furtig, S. - Privat-Briefträger Carl Reichelt, T. - Schuhmachermehler August Pagle, T. - Klempner Eugen Schölpert, T. - Badermeister August Ruffert, T. - Tapezierer Eugen Kreuter, T. - Tapezierer Otto Garm, Sohn. - Maurer Otto Sudel, T. - Badermeister August Fengler, S. - Maurer Franz Lut, S. - Todesfälle. I. Martha, T. des Arbeiters Josef Tasler, 2 Stb. - Reinhold, S. d. Schmiedes Martinilian Schmidt, 5 W. - Martha, T. des Arbeiters Paul Meyer, 8 J. - Arbeiterwitwe Dorothea Peufert, geb. Wolf, 65 J. - Schneiderin Anna Brudes, 29 J. - Mar, S. des Schneiders Heinrich Wang, 10 Tage. - Ehemaliger Kaufmann Josef Kesch, 29 J. - Tischlermeisterwitwe Juliane Langner, geb. Müller, 82 J. - Maler Wilhelm Dgriffel, 29 J. - Martha, T. des Schlossers Paul Schmidt, 1 Monat. - Klempnerfrau Marie Feide, geb. Franke, 34 J. - Schieferwitwe Johanna Kröler, geb. Bruner, 78 J. - Malermeisterwitwe Minna Schnell, geb. Woide, 38 J. - II. Frieda, T. des Schuhmachers Carl Hahn, 4 Wochen. - Früherer Nachtwachmann Carl Dorn, 35 J. - Korfschneider Gottlieb Schüttke, 46 J. - Badermeistersfrau Gottlieb Ebing, geb. Karwalz, 27 J. - Alfred, S. des Schlossers Hermann Knoppe, 3 Mon. - Zimmermann Wilhelm Bude, 77 J. - Ueberpachterwitwe Rosina Becker, geb. Gerlach, 73 J. - Arbeiter Albert Haubitz, 23 J. - Willy, S. d. Tischlers Paul Müller, 7 Mon. - Fritz, S. des Sattlers Franz Wosnig, 17 W. - Agent Franz Wiszniewski, 33 J. - Schlosser Richard Smomoda, 33 J. - Früherer Schneidemeister Heinrich Gebauer, 63 J. - Martha, T. des Haushälters Robert Kiege, 25 Tage. - III. Zimmermeisterfrau Ottilie Wittmann, geb. Kesch, 57 J. - Tischlermeister Paul Gummig, 44 J. - Georg, S. des Arbeiters Josef Jätel, 2 J. - Frieda, T. d. Maurers Carl Hilber, 7 Mon. - Arbeiterfrau Pauline Beierlein, geb. Rebohn, 22 J. - Caroline Reiskner, ohne bef. Stand, 80 J. - Reinhard, S. des Tapezierers Otto Garm, 1 Stb. - Paul, S. des Lackirers Berthold Stenzel, 11 W. - Elisabeth, T. des Kaufmanns Paul Bodsch, 5 W.

Lobe-Theater. Mittwoch: 'Die Mütter'. Hierauf: 'In Civit'. Gobr. Reeslor's Brauerei. Täglich Künstler-Vorstellung. Bons haben Giltigkeit. 663. Frei-Concert.

Frauenbildungs-Verein. Katharinenstraße 18. Abend-Unterricht für Fabrik-, gewerblich- und häusliche Lohnarbeiterinnen. Kochen: 20 Sectionen 3 Mt. Nähen, Hand- und Maschinennähen 2210 monatlich 1 Mark. Vorzügliche Cigarren in jeder Preislage offerirt 1897. Oskar Betz, 2. Adalbertstraße 2.

Loos nur 50 Pf. II Loose 5 Mk. Breslauer Ausstellungs-Lotterie. Ziehungen am 10., 11. u 12. Juni. Haupttreffer: 1000 Mk. u. s. w. Ges.-Werth: 15000 Mk. Loos à 50 Pf., II Loose 5 Mk. sind noch zu haben bei R. Arndt, Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 2a, gegenüber dem früheren Galisch Hotel, und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Selten gute Gewinnchancen!

Nur bis Pfingsten um zu räumen 7 1/2 Mark in solid, dauerhaft Qualität Herren-Anzüge in jeder Größe u. Breite. 7 1/2 Mark in hellen u. dunklen Farben Herren-Paletots bis z. Hocheleganteren fert. 'Goldene 74', 1. Etage, Ohlauerstr. 74. Ein jeder Käufer ein Anzug od. Paletots erhält einen Filzhut gratis in der gewünscht. Kopfwerte in d., Goldenen 74', 1. Etage, Ohlauerstraße 74.

Achtung! Uhren und Goldwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen unter Garantie. Neue Cylinder-Fahrluhren von 4,25 Mk. Neue Cylinder-Ferris-Armbanduhren von 6,50 Mk. Neue silb. Ferris-Armbanduhren von 9,00 Mk. Neue silb. Damen-Armbanduhren von 4,25 Mk. Neue gold. Damen-Armbanduhren von 16,50 Mk. Neue gold. Ferris-Armbanduhren von 28,00 Mk. Neue Kuckuck-Reguliruhren von 9,25 Mk. Wecker- u. Wanduhren von 2,25 Mk. Gebrauchte Uhren zu jedem Preise. Reparaturen billigst und in kürzester Zeit. Schreyell gold. Ringe, Armb., Ketten, Armbr., Krone, Ohrringe, Granat- und Korallenfächer etc. zu besonders billigen Preisen. Albert Möwius, Uhrmacher, Uhren- u. Goldwaarenhandlung en gros und en détail. Kupfer- u. Schmiedestr., Ecke Schmiedebücke 56. NB. 36 bitte darauf zu achten, daß sich mein Goldschloß in jedem Schmiedebücke 56, als 3. Zahn in der Schmiedebücke finde befindet.

Breslau's größtes Specialhaus. En gros. Damenputz. En detail. Größte Auswahl elegant und gut gemittelt Damen- u. Mädchen-Hüte von den einfachsten bis zum elegantesten Genre zu billigen Preisen, jedoch streng festen Preisen. Der feste Preis ist auf jedem Hut deutlich in Zahlen vermerkt. Ungarnirte Hüte neueste Farben und Formen in überraschender Auswahl. M. Tichauer, Reuschestr. 47, part., I. u. 2. Etage.

UNZEPREISSBAR. Herren-Stiefeln und Samaschen von 6 Mk. an. A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

Achtung! Verein Gewerkschafts-Partei. Mittwoch, den 2. Juni 1897, Abends 8 1/2 Uhr. in Edlich's Brauerei Neumarkt Nr. 5. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Der Kupfer- u. Schmiedestr. 2. Der Vorstand. Cosel, (Polar-Brix) Sonntag den 1. Pfingstfesttag Großes Garten-Concert. verbunden mit Volksfestspielen und Fackelzug. veranstaltet von M.-G.-V. Heinrich Heine. Entrée pro Person 10 Pf. Kinder frei. Der Vorstand.

Achtung! Holzarbeiter! Mittwoch, den 2. Juni 1897, Abends 7 1/2 Uhr. Grosse öffentliche Holzarbeiter-Versammlung im Saal des 'Goldenen Zepters' Neumarkt 17. Tagesordnung: 1. Der Vorstand. 2. Der Vorstand. 3. Der Vorstand. Die Lokalkommission.

Ausstattungs-Möbel! in allen Gattungen empfiehlt zu sehr billigen Preisen Joseph Stephan, Stadgasse 13, nahe der Universität. Geld für Pfänder aller Art im concess. Pfandlohn-Institut bis G. Reibstirn Friedr. Wilhelmstr. 58a. 2122. Zahn-Arzt H. Falkenstein, jetzt Ohlauerstr. 52, (vgl. v. 9-6 Uhr) Abol. schmerzli. Behdlg. Zahnärztl. Poliklinik, Ohlauerstr. 52, (vgl. v. 9-11, 4-5, Sonnt. 9-11 Uhr. 2141. Stück 3 Mark Raffin gold. Ringe, Uhren etc. in reichl. Auswahl 2153. Reparatur-Werkstatt. Einkauf von Gold und Silber. E. Neumann, Jumbler, Breslau, Klosterstr. 11. Bolster-Berg, Röhre, Agata, Indiasäfer, Abengras, Seegras, Federn, Möbel, Gurt, Gurte, Bindfäden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Rege Taschen empfiehlt billigst. Jul. Moritz, Seller, 14. Kupfer-Schmiede - Str. 44. Telephone 1096. Carl Feist, Nr. 2, Langeholzgasse Nr. 2. Küchenmöbel, Packkisten und Holzwaaren-fabrik. Magazin für compl. Küchenausstattungen. 2169. Größtes Lager von Kinderwagen zu billigen Preisen.